

VIII. Tagung des Arbeitskreises für historische Religionspädagogik: „Transformation und religiöse Erziehung. Kontinuitäten und Brüche der Religionspädagogik 1933 und 1945“ vom 9. – 11. April in Hofgeismar. Tagungsbericht

von

Gloria Conrad und Susanne Schwarz

Da für die historische Religionspädagogik die Frage nach dem Einfluss gesellschaftlicher Transformationen infolge politischer Umbrüche bislang weitgehend ungeklärt ist, widmete sich die VIII. Tagung des Arbeitskreises für historische Religionspädagogik unter Leitung des geschäftsführenden Sprechers Prof. Dr. Michael Wermke (Jena) dem Zusammenhang von politisch-gesellschaftlichen Transformationsprozessen und religiöser Erziehung am Beispiel der Scharnierjahre 1933 und 1945. Kontinuitäten und Brüche religionspädagogischen Denkens und Handelns wurden an Medien, Institutionen, Konzepten und Biographien untersucht und aus den Perspektiven katholischer wie evangelischer Religionspädagogik, Kirchengeschichte, Erziehungswissenschaften und Geschichtsdidaktik diskutiert.

PD Dr. Martin Schneider (Koblenz) kontrastierte im Eröffnungsvortrag die antiliberale bekenntniskirchliche Verkündigungskonzeption vor und nach 1945 mit strukturell modernistischen Tendenzen deutsch-christlichen Religionsunterrichts. An Deutungsversuchen in Form des konservativen Dekadenzmodells Klara Hunsches und des fortschrittsoptimistischen Modells Folkert Rickers kritisiert der Kirchenhistoriker, dass sie die Komplexität religionspädagogischen Agierens im Nationalsozialismus nicht differenziert genug abbilden, somit eine abschließende Bewertung der Religionspädagogik zwischen 1933 und 1945 offen zu halten ist. Am Beispiel des Reichsverbandes Deutscher Evangelischer Schulgemeinden in der Tradition Dörpfelds und des konservativen Christlich-Sozialen Volksdienstes (CSVD) illustrierte Prof. Hein Retter (Braunschweig) die Wechselwirkung von Politik, Schule und Glaube in zwei protestantischen Milieus vor und nach 1933. Augenscheinlich wurden die Veränderungen vor allem an der religiösen Splitterpartei (CSVD), die zunächst gegen Bolschewismus und Nationalsozialismus zu Felde zog, schließlich aber dem Ermächtigungsgesetz und somit ihrer Selbstauflösung zustimmte.

Ein strukturelles Novum auf der Tagung des AKhRP stellte der Beitrag des DFG-Forscherteams von Dr. Henrik Simojoki, Sara Moschner und Markus Müller (Tübingen) unter der Leitung Prof. Friedrich Schweitzers dar. Ihre kategoriengeleitete Analyse fachzeitschriftlicher Diskurse nach '45 im ‚Evangelischen Erzieher‘ und in den ‚Katechetischen Blättern‘ ergab zum einen, dass die Programmformel von der Wachsamkeit gegenüber politisch-gesellschaftlichen Entwicklungen nur vereinzelt eingelöst wurde, wobei in den ‚Katechetischen Blättern‘ eine stärkere Spiegelung in den Diskursen zu konstatieren ist. Zum anderen zeigte sich, dass die ‚Evangelische Unterweisung‘ als konzeptionsbezogener Begriff in dem medialen Segment nicht hinreichend belegt und wissenschaftsgeschichtlich möglicherweise ungeeignet ist.

Der zweite Tag war ganz exemplarischen Zugriffen auf Transformationen religionspädagogischen Denkens und Handelns gewidmet. Prof. Joachim Maier (Heidelberg) schlüsselte in seinem Beitrag die Auswirkung gesetzlicher Grundlegungen für Schulreform und Religionsunterricht an der Region Baden auf und unterstrich, dass es bei allen politischen Restriktionen zu einer christologischen Wende im Religionsunterricht kam. Prof. Werner Simon (Mainz) beleuchtete ebenfalls aus katholischer Perspektive die Auswirkungen nationalpolitischer

Erziehung auf Beiträge zum katholischen Religionsunterricht zwischen 1929-1935. Personenbezogen legte Prof. Folkert Rickers (Duisburg) am Beispiel Helmut Kittels bis 1933 dar, wie die sozialisatorischen Rahmenbedingungen durch Pfadfinderbewegungen und (Stammes-)Führerprinzip in ein identifikatorisches Konzept münden können, dass nationalsozialistische und christliche Elemente ins Verhältnis setzt, ohne dadurch zwingend Aporien auszubilden.

Strukturell neu war auf dieser Tagung die Möglichkeit, an parallel stattfindenden Arbeitsgruppen teilzunehmen, in denen die Vorstellung und Diskussion aktueller Forschungsprojekte von NachwuchswissenschaftlerInnen einen Rahmen bekam. In der ersten Arbeitsrunde stellten Doktorandinnen ihre Forschungsprojekte vor. Gloria Conrad (Berlin) diskutierte Kontinuitäten und Brüche der Religionspädagogik in der SBZ/DDR am Beispiel Christenlehre-Unterweisender und ihrer Konzeption von Christenlehre. Sophia Großkopf (Jena) stellte die Bedeutung Otto Dibelius' und der von ihm vorangetriebenen „Evangelischen Erziehungsschule“ als Antwort der Evangelischen Kirche auf den zunehmenden Einfluss des Staates auch im Blick auf die Gründung des ersten Religionspädagogischen Instituts der APU heraus. Susanne Schwarz (Würzburg) erläuterte am Beispiel des altersgemischten Lernens bei Berthold Otto, Maria Montessori und Peter Petersen deren gesellschaftsbezogene Intentionen und den Einfluss nationalsozialistischer Veränderungen auf die (religions-) pädagogischen Konzepte.

In der zweiten Arbeitsrunde präsentierte Dr. David Käbisch (Jena) im Blick auf die Professoren der Religionspädagogik an den Hochschulen für Lehrerbildung während des Dritten Reiches die Genese seines Systematisierungsweges hinsichtlich einer handlungsbezogenen Typologienbildung. Ernüchternd angesichts der radikalisierten Handlungseinschränkungen am Beispiel des universitären Ausbildungsraumes lautete der Titel: „Eine Typologie des Versagens?“. Prof. Raimund Hoenen (Halle) zeigte am biografischen Beispiel Otto Güldenbergs, wie dieser auch nach 1945 an einer schulkatechumenatischen Begründung des Religionsunterrichts festhielt. Er konstatierte, dass es in Anlehnung an Kurt J. Reinschke zutreffender wäre, im Totalitarismus von *Deformation* anstelle von *Transformation* im Bildungswesen zu sprechen. PD Dr. Jonas Flöter (Dresden) zeichnete die Entwicklung einer Landesschule zur nationalpolitischen Erziehungsanstalt am Beispiel des Religionsunterrichtes und der Religionslehrer in Schulpforte zwischen 1933 und 1945 nach.

In der dritten Arbeitsrunde gingen PD Dr. Albrecht Geck (Osnabrück) exemplarisch am Lehrwerk „Auf ewigem Grunde“ (1939) und für die Lehrwerke des preußischen Religionsunterrichts insgesamt Prof. Desmond Bell (Bochum) dem Einfluss der NS-Ideologie auf die Lehrwerke für den Religionsunterricht nach. Anknüpfend an die provokative Frage: „Ein Fehler im System?“ wurden an der Reduktion des Alten Testaments, der Umdeutung prophetischer Texte und Verallgemeinerungen nicht nur unterschiedliche Strategien der Schulbuchautoren, sondern auch schulformbezogene Differenzen deutlich, die zudem als Signaturen des innerkirchlichen Disputes gelten dürfen.

Den zweiten Tag beschloss ein Vortrag zu „Transformationen des kirchlichen Bildungsraums im bayerischen 'Schulkampf' 1933-1938“ durch den Kirchenhistoriker Dr. Johannes Wischmeyer (Mainz). Dieser zeigte auf, wie gegenläufige Homogenitätskonzepte und Aggressionsstrategien im Kampf um die Konfessionsschule gegen die Einführung der NS-Gemeinschaftsschule auch neue Formen des Widerstandes vor allem auf Seiten der Eltern evozierten, schließlich aber der weiteren Entkonfessionalisierung nicht mehr Einhalt gebieten konnten.

Der Abschlussvortrag von Jun.-Prof. Marko Demantowsky (Bochum) skizzierte ein Bild vom gegenwärtigen Stand der geschichtsdidaktischen Disziplingeschichte, indem er das politisch gescheiterte Großprojekt von Walter Strauss, die Geschichtsdidaktik disziplinhistorisch in den 1950er Jahren der DDR zu begründen, vorstellte und die geschichtsdidaktische Gründerzeit der Bundesrepublik um den Begriff ‚Geschichtsbewusstsein‘ konturierte. Zusammenfassend betonte Demantowsky Perspektiven einer überfälligen geschichtsdidaktischen Disziplingeschichte, die inhaltlich nicht nur der Zeitgeschichte, sondern forschungsmethodisch auch triangulativen und interdisziplinären Zugriffen konstitutive Bedeutung zumisst.

Abschließend lässt sich sagen, dass vor dem Hintergrund offen-individueller Transformationskonzepte der jeweiligen ReferentInnen die übergreifend säkularisierenden Auswirkungen der erschütternden „Gleichschaltungsprozesse“ während des Dritten Reiches auf die religiöse Erziehung in personeller, medialer, institutioneller und konfessioneller Hinsicht auch in ihren Differenzierungsanforderungen deutlich geworden sind. Im Blick auf die religionspädagogischen Selbstverständnisse, Bewältigungsstrategien und Affirmationen bedarf es der weiteren Auseinandersetzung, die zudem auch - im historisch weiteren Sinn - in das Verhältnis zwischen Christen und Juden gestellt sein will.

Die nächste Tagung des AKhRP – im Mai 2011 in Hofgeismar – wird einen Gegenstand zur Diskussion haben, an dem die Relevanz des historisch-systematischen Forschens für die Religionspädagogik heute gezeigt werden kann, wie er in diesem Jahr auch aus der benachbarten Disziplin der Geschichtsdidaktik stark gemacht wurde.

Gloria Conrad, Humboldt Universität, Abt. Allgemeine Erziehungswissenschaft, Unter den Linden 6, 10099 Berlin.

Susanne Schwarz, Universität Würzburg, Lehrstuhl für Evangelische Theologie II, Wittelsbacherplatz 1, 97074 Würzburg.

Kontakt: Prof. Dr. Michael Wermke, Theologische Fakultät Jena, Fürstengraben 6, 07743 Jena.